

L02670 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

„Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüssel, 15. November 1891.

Mein lieber Arthur!

5 Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt mir schon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die seit ein paar Wochen im Zuge ist, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut ist es entschieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politischer und literarischer Correspondent der »Frankfurter Zeitung«. Äußerlich recht ehrenvoll. Innerlich, unter uns, nur ein Versuch
10 seitens des Blattes, eine billige junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris wächst in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der früheren Correspondenten hat sich noch länger als drei Jahre halten können. In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrscheinlich betrogen werden; die kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältnisse
15 aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbständigkeit zu ~~g~~^g gelangen, bin ich also ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der sich hier noch ~~ae~~ accentuiert hat, bei meiner Ignoranz in der französischen Sprache, bei meinem Hang zur ruhigen, ~~f~~ friedlichen, langsamen Arbeit habe ich alle Ausichten, mich
20 nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt ist mir in den letzten Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein MILIEU zu finden. Und im Augenblick, wo ich mich hübsch behaglich in eine warme Ecke drücken will, ~~reißt~~ reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderstab ~~heraus~~ in die Hand und stößt mich in den Sturm und
25 Regen der Landstraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat. Vielleicht finde ich vor meiner Abreise von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu schreiben. Einstweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für den Wärmestrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Besonderen für Dich erfreut, das ist ein gewisser Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, sondern ein bleibender Seelenzustand ist, so gibt es kein noch so hohes Ziel, dessen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ich die Bedenken, welche ich gegen das Bodenfassen der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, sind jetzt in mir fast zur negativen Gewißheit erwachsen. Die Macher
30 der Bewegung sind zu theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerstand des Publicums wie seiner Lakaien, der »Kritiker«, ist auf diese Weise nicht zu brechen. Die WENGRAFS ETC. sind die Schlaunen, welche Wind ~~h~~ davon haben und beizeiten ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrscheinlich noch Andere folgen. Nun möchte ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makellosen Ehrlichkeit wirfst und Deinen guten Namen an eine Sache heftest, die ihn bei ihrem Zusam-

40

menbruch schwer compromittiren könnte. Ein Martyrium für die gute Sache –
 ,meinetwegen! Aber die Sache ist nicht gut – diese Sache der JOACHIMS, KAFKAS
 ETC. Und darum meine ich: wenn die Unternehmung nicht unbedingte Aussicht
 45 auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht selbst unumschränkt leiten kannst – so zieh'
 auch Du Dich ein wenig zurück. Du brauchst, weiß Gott, keine Partei und bist
 stark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »Märchen«
 durch die »Freie Bühne«, wenn nicht ganz vorzügliche schauspielerische Kräfte
 gesichert sind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum ist zu dumm, um
 50 das Stück zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »Freien Bühne«
 in Wien die Autorität, welche, als Surrogat des Verständnisses, das dumme Volk
 zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geistern« der Presse ausge-
 henden Lofungswort wird jeder Lausbub sich berechtigt glauben, Kritik zu üben;
 und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, § vernichtendem Wohlwol-
 55 len behandeln. (N. B. HUGO KLEINS Artikel habe ich gelesen; wäre ich in Wien
 gewesen, ich hätte den Burfchen geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!).
 Etwas Anderes wäre die Aufführung in Berlin. Kein sicherer Erfolg freilich; aber
 dort wirst Du wenigstens von Einigen so ernst genommen werden, als Du es ver-
 dienst. Ich halte es für das Beste, die ~~Aufführu~~ Antwort BLUMENTHALS abzuwarten
 60 und vorher in Wien nicht einen Schritt zu thun. In BURCKHARDS Antwort liegt,
 trotz der literarisch-ungebildeten Form, vielleicht ein gefunder Instinct. Du hät-
 test ihm unter allen Umständen zuerst den ALKANDI geben sollen; und ich rathe
 Dir entschieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das Stück und gefällt es,
 so wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »Märchen« zurückkäme. Im
 65 Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis nach der Lectüre vor, die ich
 aufrichtigst herbeiwünsche.

Dies für heut. Tausend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die
 ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in Wien, und all' das Gütige und
 Freundschaftliche, das Deine Briefe sonst noch enthalten haben. Sie waren mir
 70 eine Art Festgeschenk. Ehe ich von hier scheide (ich fahre etwa am 30. November)
 höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße an die Wiener Freunde,
 vor Allem RICHARD und LORIS und KAPPER. Einen herzlichen Händedruck an
 SALTEN, der mein seeliger Erbe auf dem gewissen mit Kissen weich drapirten Sopha
 geworden zu fein scheint. Ergebene Empfehlungen an die Deinen. Vielen Dank
 75 und Gruß an »es«, das meiner so treulich gedenkt. Und, um im Austheilen der
 Gnaden fortzufahren, Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erbhauses:
 eine herzliche Umarmung!

Dein
 treuer

80 Paul Goldmann.

À PROPOS: Kennst Du wen in Paris, an den Du mich empfehlen könntest?

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 5549 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und eine seitliche Markierung

- ³³ *Bedenken*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891. Am 28.10.1891 hatte der erste (und letzte) »gesellige Abend«, wie er genannt wurde, stattgefunden. Bei diesem hatte Max Devrient von Schnitzler zwei Gedichte rezitiert: *Am Flügel* und *An die Alten*. Schnitzler dürfte Goldmann davon in einem Brief berichtet haben.
- ^{34–35} *Macher der Bewegung*] Am 7.7.1891 hatte die Gründungssitzung der *Freien Bühne* stattgefunden, einem »Verein für moderne Literatur«. Zum Obmann war Friedrich Michael Fels gewählt worden, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler war Ausschussmitglied des Vereins. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891.
- ⁴⁵ *Gedeihen*] Tatsächlich kriselte es in der *Freien Bühne* bereits wenige Wochen nach der Gründung. In einem Theaterbrief begründete Friedrich Michael Fels das Scheitern des Vereins damit, dass zu wenig der geplanten Vorhaben umgesetzt wurden und außer dem einen »geselligen Abend« nichts zustande kam. Vgl. Friedrich Michael Fels: *Wiener Brief*. In: *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit*, Jg. 3, H. 1, Februar 1892, S. 197–201.
- ⁴⁷ *Aufführung des »Märchen«*] *Das Märchen* wurde eine Zeit lang – und offenbar bis zur Gegenwart dieses Briefes – als Inszenierung der *Freien Bühne* erwogen (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 13.7.1891). Schnitzler selbst lehnte dies jedoch ab und wollte das Drama am *Burgtheater* aufgeführt wissen.
- ⁵⁵ *N. B.*] nota bene, lateinisch: merke wohl
- ⁵⁵ *Hugo Kleins Artikel*] h. k. [= Hugo Klein]: »*Freie Bühne*«. In: *Die Presse*, Jg. 44, Nr. 298, 30. 10. 1891, S. 9. Klein äußerte sich darin satirisch-kritisch über den ersten Vortragsabend der *Freien Bühne* am 28. 10. 1891. Schnitzler erwähnte er folgendermaßen: »zwei Gedichte von Arthur Schnitzler, von welchen besonders das eine: »Am Flügel, unverkennbar den Einfluß Baumbach's widerspiegelt«. Siehe A.S.: *Tagebuch*, 30. 10. 1891.
- ⁵⁹ *Antwort Blumenthals*] Siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891.
- ⁶⁰ *Antwort*] Schnitzler hatte die Nachricht, dass Max Burckhard *Das Märchen* nicht am *Burgtheater* inszenieren werde, am 28. 10. 1891 erhalten. Sie dürfte eher mündlich als schriftlich mitgeteilt worden sein. Jedenfalls hat sich kein entsprechendes Korrespondenzstück erhalten. Als Begründung notierte Schnitzler im *Tagebuch*: »zu viel Rede, zu wenig Handlung«.
- ⁶¹ *literarisch-ungebildeten Form*] Es handelt sich um eine Anspielung darauf, dass Burckhard Jurist war und ohne künstlerisch-artistische Vorerfahrung die Leitung des *Burgtheaters* überantwortet bekommen hatte.
- ⁶² *zuerst den Alkandi*] Diesen Einakter hatte Max Burckhard bereits am 14. 7. 1891 abgelehnt (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).
- ⁷³ *Erbe ... Kiffen*] vermutlich Bezug auf Bertha Karlsburg, mit der Salten ein Verhältnis hatte
- ⁷⁵ *es*] das »süße Mädel«, Marie Glümer